

Lieder : 334, 1 - 6; 302, 1 - 4; 333, 1 - 4; 320, 1 - 7; 321, 1 - 3; 168, 4 - 6

Lesung: Römer 8, 14 - 17; Lukas 17, 11 - 19

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen Amen

Liebe Gemeinde,

ich denke, dass wir alle schon einmal etwas sahen, das fast zu schön war, um wahr zu sein, Einen wunderschönen Sonnenuntergang oder einen Regenbogen etwa. Etwas, das einfach „traumhaft schön“ war. Ein Alptraum jedoch, ist das Gegenteil davon. Dann entstehen bedrohliche Bilder vor dem inneren Auge, und das Gefühl der Angst wird immer größer. Und manchmal geht beides durcheinander. Das Schöne und der Schrecken. Beim Aufwachen sitzt einem das alles noch in den Gliedern. Es dauert, bis man sich in der Gegenwart wieder zurechtfindet. So ist das manchmal mit Träumen. So ist das auch mit dem Traum, den Jakob träumte.

Ich lese aus dem Buch 1. Mose, Kapitel 28, die Verse 11 bis 19:

<sup>11</sup> Jakob kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.

<sup>12</sup> Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.

<sup>13</sup> Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.

<sup>14</sup> Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

<sup>15</sup> Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

<sup>16</sup> Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

<sup>17</sup> Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

<sup>18</sup> Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf

<sup>19</sup> und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

„Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!“

Das geht Jakob als Erstes durch den Kopf, als er von seinem Traum erwacht. Und er fürchtet sich. Dabei ist es doch ein schönes Bild, das er sieht. Eine Leiter, genauer: Eine Treppe, die Himmel und Erde verbindet. Darauf laufen Engel, Boten Gottes, auf und ab. Die Himmelsleiter - ein Traumbild, das sich eingebrannt hat in das Gedächtnis von

Generationen. Wie tröstlich, dass es diese Himmelsleiter gibt, diese Verbindung von Himmel und Erde.

Wie gut, dass Gottes Boten auf ihr einen Weg zu uns Menschen finden.

Liebe Gemeinde, Gottes Boten finden ihren Weg zu einem Menschen, der auf der Flucht ist. Zu einem Menschen, der zumindest für mich ein unangenehmer Mensch ist.

In meinen Augen ist er eben ein Stubenhocker, ein verwöhntes Muttersöhnchen, ein Erbschleicher und ein übler Betrüger, der nicht einmal davor zurückschreckte, mit Hilfe eines Ziegenfelles seinen halbblinden Vater zu täuschen und auch noch seinen Bruder Esau, einen ehrbaren Bauern um das ihm zustehende Erbe zu betrügen, wohl das Schlimmste was man damals einem Menschen antun konnte.

Eine von vielen bitteren und schuldhaften Familiengeschichten unter Menschen. Kennen wir doch alle genügend Beispiele dafür. Kennen wir doch alle die Behauptung: „Geld verdirbt den Charakter“ oder „Wenn es um die Erbschaft geht, hört die Freundschaft auf“

Nun fürchtet Rebekka um das Leben ihres Lieblingssohnes Jakob und drängt ihn zur Flucht zu ihrem Bruder Laban nach Haran. Wie ich finde, hatte sie auch allen Grund dazu.

Aber mein Mitleid mit ihr und ihrem Sohn Jakob hält sich in Grenzen.

Jakob bricht in aller Eile auf. Möglichst weit will er am ersten Tag kommen. So ist er nun unterwegs. Viel wird er nicht dabei gehabt haben. Sicher aber die Angst im Gepäck, sein Bruder könne ihn verfolgen und töten, was damals auch völlig rechtens gewesen wäre.

Er läuft so lange, bis ihn die Nacht einholt. Erschöpft legt er sich auf die Erde.

Völlig übermüdet, gequält von den unruhigen Gedanken der lebensbedrohlichen Verfolgung. Er ist ganz auf sich allein gestellt. Ungeschützt liegt er unter freiem Himmel. Er hat kein gesichertes Nachtlager und liegt mit seinem Kopf auf einem harten Stein. Das muss reichen. Endlich schläft er ein.

Liebe Gemeinde, vielen von uns würde wohl eine unruhige Nacht bevorstehen. Das Gefühl, einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen zu haben, die Angst vor den Folgen - all das verfolgt Menschen bis hinein in die Träume. Auch Jakob träumt. Er wird aber nicht von Albträumen gequält, nein: er träumt von der Himmelsleiter. Oben an der Himmelsleiter steht Gott. Er kommt nicht zu Jakob herunter, und Jakob geht auch nicht zu ihm hinauf. Die Engel halten die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Jakob. Jakob sieht Gott, und er hört Gott. „Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und Isaaks Gott“, spricht die göttliche Stimme, „das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden. Durch dich sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten. Ich will dich nicht verlassen.“

Traumhaft Schönes erlebt Jakob in dieser Nacht. Keine quälenden Gedanken, keine Selbstvorwürfe nehmen ihn gefangen. Keine donnernde Strafrede wegen des Betrugs geht auf ihn herab. Sondern er, der sich in einer äußerst schwierigen Lage befindet, bekommt die bedingungslose Zusage Gottes: „Siehe, ich bin mit dir.“ Er, der verlassen und allein in der Einsamkeit ist, erhält die Verheißung: „Ich verlasse dich nicht.“ Jakob, dieser Betrüger und Erbschleicher, der nicht weiß, ob er die nächsten Stunden und den nächsten Tag unbeschadet überstehen wird, dem sagt Gott: „Ich will dich behüten.“

Schier unglaublich, mit keiner Silbe wird etwas von der dunklen Geschichte erwähnt, die hinter Jakob liegt. Keine Vorhaltungen, keine Beschuldigungen. Nur Verheißungen! Ein ganzes Bündel voller Zusagen. Gott will diesen Menschen nicht in seinem Chaos zugrunde gehen lassen, sondern einen Weg in die Zukunft zeigen.

Liebe Gemeinde, so traumhaft schön das Bild von der Himmelsleiter auch ist, ohne diese Worte würde das Entscheidende fehlen. Erst das Versprechen „Ich bin bei dir, ich will dich behüten“ gibt dem Bild einen tieferen Sinn. Erst dieses Versprechen lässt den Himmel offen stehen. Gottes Versprechen und das Bild der Himmelsleiter treffen in Jakob einen Betrüger, einen moralisch zweifelhaften Menschen. Sie treffen einen, der damit gerade nicht rechnet. „Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!“, entfährt es ihm, als er aus dem Schlaf hochschreckt.

Liebe Gemeinde, ich denke, in einem Punkt sind wir Jakob ganz nah. Wir alle machen in den Beziehungen, in denen wir leben, Fehler und verletzen andere. Das Schielen nach dem eigenen Vorteil, der Hang zur Kältherzigkeit, die Angst, zu kurz zu kommen - all das gehört zu unseren menschlichen Schwächen. Und nun dies: Ausgerechnet dem Betrüger Jakob, der sich zumindest vor den Menschen seiner Familie nicht mehr sehen lassen kann, begegnet Gott. Ausgerechnet Jakob, der ungeschützt und im Freien sein Haupt auf einen Stein betten muss, lässt Gott den Himmel offen sehen. Ausgerechnet ihn segnet Gott und verspricht ihm Schutz und schließlich die glückliche Rückkehr in die Heimat. Gottes Segen für Jakob zeigt uns, dass Gott frei darin ist, wem er sich wann, wo und wie zeigt und wem er seinen Segen zukommen lässt. Es kann also geschehen, dass Gott auch jede und jeden von uns ganz persönlich und unvermittelt anredet. Dann, wenn wir eigentlich Alpträume erwarten, weil wir Schuld auf uns geladen haben. Dann könnte es passieren, dass die eine oder der andere von uns erschreckt erwacht und sagen muss: „Fürwahr, hier ist Gott, und ich wusste es nicht“.

Liebe Gemeinde, ich bin fest davon überzeugt, dass auch heute morgen hier in unserer Kirche Menschen sind, die diesen Satz auch schon aus eigener Erfahrung kennen. „Fürwahr, hier war Gott und ich wusste es nicht“.

Sei es dass sie eine wichtige Entscheidung treffen mussten, von der sich erst später herausstellte, wie wertvoll sie war, auch wenn sie damals völlig falsch schien, oder sei es die Bewahrung in einer lebensbedrohlichen Situation. Zum damaligen Zeitpunkt erkannten sie Gott nicht. Aber Gott erkannte sie, Gott hatte sie im Blick. Wir alle werden von Gott gesehen. Wir alle sind schon immer im Blick Gottes, im Blick Jesu und keiner von uns kann das verhindern. Seine Zusage gilt uns heute genau sie wie sie Jakob galt.

„Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe“.

Es ist und bleibt spannend, wie wir auf diesen Blick reagieren. Vielleicht erschreckt, vielleicht fasziniert? Bei all unseren Reaktionen aber mit Sicherheit gesegnet - Gott sei Dank, gesegnet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus zum ewigen Leben.

Amen.